

Waign a bissl ahln Holz, ducht dr Förschr, und froin tutt'r o noa. A oarm Ludr is, hoann tutt'r hintn und vurn nisch, ä worim d'n nä.

„Meints waign,“ knurgt dr Förschr und stuchert wettr mit'n Steckn an Bodn rim.

„Hoatt od vielmol Gutt's Luhn,“ soit dr Guttlieb und woar tausndfruh, doas'r'n ringkriegt hoatt. Ar dräht'ch rim und ging an Busch nei.

Wie'r ern an Burtlstund gang woar, bleeb'r stiehn, fuhr mit dr Hand untr an Reischhausn und brucht an gruß Saig avür. Ar ging noa a poar Schritt wettrhie, bleeb vo a grußn Ficht stiehn, b'sag'ch sä vu hubn bis huntn und soit su vr sich: „Doas wird d' Nichtig sein.“ Derno toat'r'ch uff'n Bodn lähn und . . . ritz ritz ritz ritz gings durch'n Busch. Wie'r su an Weil gfitstelt hoatt, woar'r bahl durch. Itz fing dr Boom va z'wadln, dr Guttlieb sproang uf und perdaus . . . im lag die gruß Fichte.

Dr Förschr soas immer noa uff senn Boomstoamm und stuchert an Bodn rim. Wie'r'ch abr su proassln hurt und wies glei druf su an merkwürdgn Doonersch goab, oas wenn a grußr Boom imfiel, do fuhr'r zomm.

„Dunnr und Hagel,“ soit'r, „woas is doas? D' Busch-leut sein nä hausn und Wind is o fennr. Wie fällt do a Boom im?“ Und nä groad mit'n bestn Gdankn liefr su fitz oas'r funnt an Busch nei.

„Wenn'ch od enn drwischn tät. Wenn'ch'n drwischn tät,“ soit'r an Loosn, „labndch stiecht'r nemmie uf. Wenn'ch od su an Maushookn drwischn tät.“ Ei vallon doann bleeb'r stiehn . . . ritz ritz ritz ritz gings wieder. Nu liefr, woas 's Zeug hargoab durthie.

Nichtersch Guttlieb hoatt groad 's viert Metrklippl durch und wisch'ch'n Schwees vu dr Sturne. Dr Förschr stand ganz ruhg hint'r senn Rücken.

„S sellt ennr nä fr mieglch hahln,“ fuhrsch'n durch d' Zähne und d' Dogn wurden su gruß wie a poar Kaasnappl.

Itz müßt dr Guttlieb nießn. „Hagel!“ bläkt's an Busch nei. — „Gundheet!“, bläkt dr Förschr und packt'n Guttlieb hintn bein Schloawittichn oa. Mei Guttlieb fuhr abr zomm, wie'r kenn Halt mie unter'n Füßn kriegt. Abr imdräh'n funnt'r'ch nä, weil'n dr Förschr bein Kragn hoatt.

Nu ging abr dr Förschr lus. „Verfluchter Maushookn, hoach d'ch doa amol drwisch. Hoa m'r'ch schon lang gwünscht. Su werd een sein Gutmütigkeit belohnt. Abr doasmol war'ch dr ees auswischn, du vrfligtr Höllnteisl, du. Koannst wettr nisch wie schien labn und mausn. Bei mir kimmst nä durch, du ahlr Lumpsig! Du sollst wissn, doas d'ch dr Förschr drwisch hot.“

„Lußt mich lus, lußt mich lus,“ kräht dr Guttlieb, „ich krieg keen Lust mie.“

Und wenn d' m'r uff dr Stell drwurgst,“ brüllt dr Förschr, „im dich kräht lee Hoahn. Fruh is a jed's, wenn sä dich amol lus sein.“ Wie abr dr Guttlieb wie a Wildr a dr Lust rinfucht, liefr'n doa lus.

Ar soakt'ch uff dann imgmacht Boom und toat a hard Mol d' Lust, wie durch a Riehrchl, zun Maul rausbloosn.

„S is dr wull a bissl woarm wurn,“ soit hiehsch dr Förschr.

Dr Guttlieb toat noa an Weil su bloosn, derno meent'r: „Goar su grob hätt'r'ch o nä groad machn brauchn.“

„Zwing woarsch noa, viel z'wing,“ soit dr Förschr und stuppl'ch sein Pfeife, „amend läßt nu sid Sachn.“

„Woas hoach denn amacht?“, do drmitt stand dr Guttlieb uf und soit wettr, „afroit hoach, ganz iehrlich afroit, ob'ch m'r doas ahl Holz hulln koann. Nisch älterch, oas doas Beeml gibts an ganzn Busch nä.“

Urcht wurd dr Förschr rut, derno weiß wie an Koalkwand, abr uff eemol muht'r'ch's doa übrlähn und soit nisch.

„Doas Holz läßt wieder gleich hie,“ soit'r an Furtgiehn, „und doas ghurt mir, doas d' doas nä wieder vr-

wechselt. Wenn'ch d'ch namol drwisch, mach'ch kurz'n Prozes, merk dr doas.“

Dr Guttlieb hantiert a dann poar Astln rim, abn glei's Gutt, oas wie, die koann'ch m'r doa nahm?

„Doas durr Zeug koannst'r mitnahm,“ soit dr Förschr noa, „abr lus m'r ju doas Stamml a Ruhe.“ Derno ging'r und ließ 'n Guttlieb stiehn.

Dar hult senn Woin aus'n Didscht, toat a poar Stamml, die'r noa vu frühr drinnliegn hoatt, druf, derno roafft'r'ch die poar Knid'r zomm und schmeeß sä drübr. Wie'r fitz und fertg woar, fuhr'r sei ahl Holz heem.

Karl Gude-Weisa.

Robbotdienste anno 1818.

Am Mälzerberge liegt ein Bauernhaus, das früher das Leedersche Gut hieß. Es gehörte zum Pfarrbesitz und war ein sog. Wiedemuthsgut. Der Pächter oder Besitzer desselben war dem Pfarrherrn zu Robbotdiensten verpflichtet. Im Jahre 1817 erstand der Kaufmann Kuhne dieses Gut von seinem Vorgänger für 2500 Taler. Damit übernahm er auch die auf dem Gute lastenden Robbotdienste. Nun war aber zwischen dem Vorgänger des Kuhne und dem damaligen Pfarrer ein Vertrag geschlossen worden, nach dem die Robbotdienste durch einen Geldbetrag abgelöst wurden. Dieser Vertrag erlosch aber mit dem Verkauf des Gutes, er galt nur für die Person des Vorgängers von Kuhne. Der neue Besitzer scheint sich um diese Bestimmung nicht gekümmert zu haben. Er zahlte weder den Betrag, noch verrichtete er die Robbottage. Der Pfarrer konnte sich diese Einnahme oder Dienstleistung nicht entgehen lassen. Sein Einkommen war sehr gering. Überdies ging ihm die vom Leitmeritzer Bistum zu leistende Summe von jährlich 100 Gulden auch noch verloren, weil Schirgiswalde im Jahre 1809 von Böhmen abtrennt war. Die Robbottage waren im Kaufvertrage genau angegeben, der jeweilige Besitzer des Gutes hatte sie zu leisten, „ohne daß der Pfarrer schuldig ist, den Robbotleuten Essen oder Trinken zu geben oder ein Frühstück und Vesperbrot verabreichen zu lassen“. Leute, die früher Robbotdienste auf dem Pfarrgute verrichtet hatten, bestätigten dem Pfarrer, daß stets nach dieser Bestimmung verfahren worden sei. Als er an den Kuhne herantrat und Ableistung der Robbotdienste verlangte, weigerte sich dieser. Höchstens verstand er sich, den von seinem Vorgänger gezahlten Betrag abzuführen. Nun beschloß der Pfarrer, dem Kuhne zu zeigen, daß er die Robbotdienste zu Unrecht weigere. Es kam zur Rechtsaustragung. Kuhne mußte die Robbottage „in natura“ verrichten. Eine Ablösung in Geld nahm der Pfarrer nicht an. Augenscheinlich wollte er dem Kuhne eine Lehre geben und ihm zeigen, daß es noch ein Recht gäbe. „Von Monat Januar 1819 bis Mitte Mai hat Kuhne wöchentlich 1½ Tag, teils mit Bret- und Mistwagen, Pflug, Egge, teils auch mit Holzfahren aus dem Kirchenbusche die angesagten Robbotdienste verrichtet.“

Nun erst ließ sich der Pfarrer auf Bitten herbei, einen neuen Kontrakt zu schließen. Dieser bestimmte, „daß der Besitzer des Gutes für die schuldigen Hofdienste 40 Taler in barem Gelde zahlen solle, solange es dem Pfarrer gefällig sei, das Geld anzunehmen.“ Die Verpflichtung, daß der Besitzer des Gutes den 3. Mühlstein an den hiesigen Mahlmüller auf eigene Kosten und Gefahren anzufahren oder anfahren zu lassen habe, wie dies im Kaufbrief ausdrücklich besagt sei, blieb bestehen.

Von weiteren Unstimmigkeiten zwischen Pfarre und Kuhne ist nichts mehr bekannt geworden. Außer dem Leederschen Gute hatten noch zwei zum Pfarrgut gehörige Kleingärtner, die ebenfalls Wiedemuthsbauern waren, Rob-